

Neue religiöse Bewegungen: keine wirkliche Alternative

„Bürgerliche Suche nach neuer Lebensorientierung und Lebenshilfe, Wünsche nach neuen Kontakten und neuartiger Freizeitgestaltung, nach irgendwie anderer Lebensweise“ – diese Bedürfnisse schlagen sich nach Aussage des Hamburger Soziologen Rainer Waßner in den Biographien von Mitgliedern und Sympathisanten sogenannter „neuer religiöser Bewegungen“ nieder. Die Stuttgarter „Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen“, für die Erforschung von neueren außerkirchlichen religiösen Strömungen einschlägig ausgewiesen, veröffentlichte unlängst einen aufschlußreichen Bericht Waßners über eine von ihm unternommene soziologische Studie zu diesem Thema (vgl. EZW-Texte Nr. 113).

Bibelgruppen – östlich orientierte Gruppen – Therapien

Die Untersuchung von Waßner beschäftigt sich weniger mit dem philosophisch-weltanschaulichen bzw. theologischen Hintergrund neuer religiöser Bewegungen. Waßner interessierte sich vielmehr für Angaben über die *konkrete Lebenswirklichkeit* betroffener Personen. Grundlage der Untersuchung sind nach dem Verfahren der *Biographieforschung* gewonnene mehrstündige Interviews mit Angehörigen von insgesamt 17 Gruppierungen. In etwa 20 Zentren entsprechender Bewegungen hatte der Autor Gelegenheit, an Veranstaltungen teilzunehmen und Teilnehmer zu befragen. Aufgrund der gewählten Untersuchungsmethodik bestehen die Ergebnisse nicht in *quantitativ*-statistischen Angaben, sondern aus einer nach *qualitativen* Gesichtspunkten unternommenen Auswertung der Interviews.

Terminologisch greift Waßner auf

eine aus der soziologischen Literatur geläufige Unterscheidung von drei Typen neuerer religiöser Bewegungen zurück: *Bibelgruppen*, die sich auf die Heilige Schrift des Christentums beziehen (hierzu zählt er z. B. die Zeugen Jehovas, die freien Charismatiker, die „Jesus People“); *östlich orientierte* Gruppen, in denen Elemente asiatischer Religionen und Spiritualitäten auf westliche Verhältnisse übertragen werden (z. B. Sufismus, Zen-Buddhismus, Rajneesh-Bewegung); *Therapien*, in denen entweder auf religiöse-Begrifflichkeit verzichtet wird oder in denen sich Spuren davon finden (z. B. Leibtherapie und Reinkarnationstherapie). Bewegungen und Aktivitäten innerhalb der christlichen Kirchen werden nicht erfaßt: bei den „Bibelgruppen“ handelt es sich teils um Gruppen, die aus Kirchenabspaltungen, teils um solche, die von vornherein außerhalb der Kirchen entstanden sind.

Zur weiteren Kennzeichnung der drei Typen von religiösen Bewegungen greift Waßner auf eine Reihe von religionssoziologischen Charakteristika zurück: Während z. B. die *Zielperspektive* bei Bibelgruppen das „persönliche Heil“ bzw. die „Erlösung von Sünde“ sei, gehe es in den östlich orientierten Gruppen um eine „überpersönliche Erleuchtung“ bzw. eine „letzte Ganzheit“ und in den Therapiegruppen um Heilung, Wachstum und Selbstverwirklichung. *Höchste Autorität* komme in den Bibelgruppen einer wortwörtlichen Auslegung der als unfehlbar angesehenen Bibel zu, bei den östlichen Gruppierungen dem „erleuchteten Meister“, bei den Therapien der Vernunft, der Einsicht, der Erfahrung. *Die Beziehungen zur säkularen Gesellschaft* werden im Fall der Bibelgruppen als „Bruch“ beschrieben, bei den östlichen Gruppen ist es eine Dialektik von „in der Welt,

aber nicht von ihr“, bei den Therapien der Versuch, der Welt durch das Erreichen höherer Reifegrade zu helfen.

Wichtigstes Untersuchungsergebnis ist für Waßner die These, bei den neueren religiösen Bewegungen handle es sich um eine „dem Bürgertum entstammende Protestbewegung“, die einen anderen als den üblicherweise erlebten Lebensstil suche, schaffe und praktiziere. Den bürgerlichen Charakter der Bewegungen macht er zum einen an den *Berufen* ihrer Anhänger bzw. Sympathisanten fest: Bei den Befragten dominierten Angestellte, soziale und therapeutische Berufe, schon sehr viel weniger waren Studenten und Wissenschaftler anzutreffen. Kaum vertreten waren jedoch vor allem Arbeiter, Arbeitslose, Sozialhilfempfänger, landwirtschaftliche Berufe auf der einen sowie Vertreter der sozialen Oberschicht auf der anderen Seite. Auch in den angetroffenen *Wohnformen* sieht Waßner einen Hinweis für den bürgerlichen Charakter dieser Bewegung. Auf Wohngemeinschaften stieß er nur ausnahmsweise – und dort, wo er solche antraf, waren sie nicht religiös-weltanschaulich, sondern vor allem wirtschaftlich motiviert.

Keine neue Form sozialen Miteinanders

In bezug auf die *Geschlechterverteilung* zeigt sich, daß die Anhänger neuer religiöser Bewegungen zu zwei Dritteln Frauen sind, in bestimmten Bereichen (Astrologie, Körpertherapien) liegt der Frauenanteil sogar noch höher. Das Interesse dieser Kreise an zeit- und gesellschaftsbezogener Lektüre sowie politischen und historischen Themen sei – so Waßner – gering. Bei der Lektüre stünden Fragen der *Erziehung* und der *Lebensberatung* im Vordergrund. Der Autor weist darauf hin, daß die *politische Indifferenz* in den religiösen Bewegungen eine ausgesprochen deutsche bzw. mitteleuropäische Erscheinung sei. In Asien, Afrika und Nordamerika seien politische Themen nicht nur Bestandteil der offiziellen Weltan-

schauung neuer religiöser Bewegungen, sondern würden auch offensiv in die politische Auseinandersetzung eingebracht.

Was zunächst als Widerspruch erscheint, daß sich diese Bewegungen einerseits als „Opposition zu gängigen Standards der bürgerlichen Lebensführung“ verstünden, es sich aber andererseits um Bewegungen „innerhalb des Bürgertums“ handle, macht den Kern der These Waßners aus. Aufgrund verschiedener Einzelindikatoren äußert der Soziologe Zweifel daran, ob diese Bewegungen tatsächlich Alternativen eröffneten: So unterscheide sich beispielsweise das *Freizeitverhalten* ihrer Anhänger nicht wesentlich von demjenigen anderer Angehöriger der Mittelschicht. Und wenn in den neuen religiösen Bewegungen „Leibbezug, Gefühlsintensität und Bildersprache“ im Vordergrund stünden, schlugen sie damit bei der Mehrheit der Anhänger, nämlich den Frauen, ganz besonders aus der Mittelschicht, ausgerechnet „bereits entwickelte Saiten“ an. Von einem wirksamen sozialen Protest könne also kaum die Rede sein.

Eine wirkliche Alternative zur bürgerlichen Gesellschaft sei aber auch aus einem weiteren Grund nicht in Sicht: Eine neue Form des *sozialen Miteinanders* entstehe in diesen Bewegungen nicht. Überwiegend frequentiere man zu bestimmten Zeiten mehr oder weniger regelmäßig Orte, an denen Lehrer ihre Schüler versammelten. Der Austausch, das gemeinsame Tun bleibe jedoch ganz auf die Zeit solcher Veranstaltungen beschränkt. Das Miteinander bleibe punktuell – zu einer weiteren Verbundenheit jenseits des durch die Seminarveranstaltungen gegebenen Zwecks komme es nicht. Soziologisch unterscheide sich die spirituelle Aktivität nicht vom Gang zum Arzt oder zum Sportverein. Ausnahmen seien in dieser Hinsicht die Bibelgruppen, die engere Verhältnisse zwischen ihren Anhängern anstrebten. Waßner nennt zwei Wege, auf denen Menschen mit den neuen religiösen Bewegungen *in Kontakt kommen*: Zum einen entstehe und wachse die Neigung und Ansprechbarkeit für

diese Strömungen durch ein „dauerhaftes, beständiges Suchen nach entsprechenden Instanzen und Aktivitäten“, ein Suchen, das bis in die Zeiten des Erwachsenwerdens zurückgehen könne. Auch der *Kontakt mit fremden Kulturen*, etwa auf Reisen, durch das Studium und über Medien spiele eine nicht geringe Rolle. Zum Teil handle es sich auch um Personen, die sich aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit der Kirche, der sie zunächst angehörten, freien Gemeinden oder anderen Gruppen anschlossen.

Bei einer zweiten Gruppe sind demnach für die Hinwendung zu den religiösen Bewegungen einschneidende *persönliche Krisen* von ausschlaggebender Bedeutung. Nicht selten gehe das Krisenerlebnis mit starker Beeinträchtigung der seelischen und körperlichen Gesundheit einher. Ausgelöst würden solche Krisen etwa durch *Berufswechsel, Partnerschaftsprobleme* oder *Konflikte mit dem Elternhaus*. Therapien wirkten in solchen Fällen oftmals wie ein „Kanal“ hin zu neuen religiösen Bewegungen. Die Nahtstelle für die Kontaktaufnahme mit diesen Gruppierungen seien in jedem Fall Hinweise von Personen, denen man Vertrauen entgegenbringe.

Die *personale* Seite des Phänomens ist nach Waßners Untersuchung ohnehin der entscheidende Beweggrund für die Kontaktaufnahme zu und für den Verbleib in solchen Bewegungen. Als erst in zweiter Linie maßgeblich bezeichnet er die Botschaften, Inhalte, Glaubenssätze und Lebensanweisungen dieser Gruppierungen. Wenn Kritiker der religiösen Bewegungen nicht verstehen könnten, warum Erwachsene die Nähe von geistigen Führern und Leitfiguren suchten, hänge das oftmals damit zusammen, daß sie die *funktionale* mit der *persönlichen* Ebene verwechselten. Für die Lektüre einschlägiger Schriften interessierten sich Anhänger solcher Bewegungen erst, wenn sie sich für den entsprechenden „Weg“ entschieden hätten. Und wer die Gruppen wieder verlassen wolle, tue dies kaum aufgrund von Differenzen über Lehrfragen, sondern weil ihm die Leute in seiner Gruppierung

nicht mehr paßten bzw. weil er das Vertrauen in sie verloren habe.

Die Beziehungsmuster der bürgerlichen Gesellschaft gelten fort

Waßner folgert daraus: „Die Ideen einer bestimmten Gruppierung, Methode oder Richtung treten hinter der Forderung nach Hoffnung auf Glaubwürdigkeit der Lehrer einerseits, hinter der Bürgerschaft von Freunden andererseits weit zurück.“ In den neuen religiösen Bewegungen drücke sich vor allem ein starker Wunsch nach echter *Zwischenmenschlichkeit* aus, die anderswo immer weniger anzutreffen sei. Die Erwartungen konzentrierten sich auf einen Lehrer, ohne daß sie aber in eine neue Form des Miteinanders umgesetzt würden. Das *Beziehungsmuster der bürgerlichen Gesellschaft*, nämlich die Übereinkunft von freien, aber isolierten Vertragspartnern zu bestimmten Zwecken, bleibe erhalten, zu einer „*Übereinstimmung der Herzen*“ komme es nicht. Nicht eine wirkliche Alternative zur bestehenden Gesellschaft tue sich in diesen Bewegungen auf, eher werde der Moderne eine *weitere Komponente* hinzugefügt.

Selbst wenn dieser Befund die christlichen Kirchen nicht hindern wird und darf, die Auseinandersetzung mit den neuen religiösen Bewegungen auf *inhaltlicher* Ebene zu suchen, so rückt Waßners Untersuchung doch auch manche kirchlichen Anstrengungen auf diesem Gebiet in ihrer Bedeutung etwas zurecht. Daß die Suche nach Persönlichkeiten, die als authentisch erlebt werden, und nach personalen Beziehungen, die auch Krisensituationen zu überdauern in der Lage sind, im Zentrum der Bedürfnisse der Menschen stehen, ist zwar keine neue Einsicht, sie läßt aber zugleich die inhaltliche Auseinandersetzung mit den neuen Bewegungen etwas gelassener angehen. Andererseits legt die Untersuchung den Finger auf ein Defizit am gemeindlichen Alltag in den großen Kirchen, das nicht nur Anhänger neuer religiöser Bewegungen empfinden.

K.N.